

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 2

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KOMMENTAR

Balkan – quo vadis?

Rund 10 000 Tote, Zigtausende Verletzte und über eine halbe Million Flüchtlinge: Das ist die bisherige Bilanz, die der blutigste europäische Konflikt seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Balkan gefordert hat. Inzwischen wird der 15. Waffenstillstand, den der UNO-Botschafter Cyrus Vance mit den Streitparteien in Belgrad und Zagreb ausgehandelt hat, weitgehend eingehalten.

Mit der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens, später vielleicht auch Bosnien-Herzegowinas und Mazedoniens, durch die Europäische Gemeinschaft ist das Schicksal Jugoslawiens besiegelt. Nach der Sowjetunion ist auch dieser Vielvölkerstaat, der nur dank der kommunistischen Diktatur so lange überleben konnte, untergegangen. An dessen Stelle könnten unabhängige Staaten treten, die Rechtsstaatlichkeit und Demokratie sicherstellen und die allenfalls sogar auf einzelnen Gebieten eine gemeinsame Politik betreiben würden.

Minderheitenschutz unumgänglich

Das wäre der optimistische Ausgang der Tragödie. Dringendste Voraussetzung ist aber angesichts der Spannungen und Ressentiments unter den Nationalitäten ein wirksamer Minderheitenschutz. Zudem müsste das national-kommunistische Belgrad seine gross-serbischen Ambitionen aufgeben. Sollte dies gelingen, wäre das europäische Kalkül richtig gewesen, durch eine Anerkennung der unabhängigen Nationen das serbische Grossmachtstreben einzudämmen.

Zurzeit ist jedoch zu befürchten, dass in Belgrad eher die Betonköpfe der serbischen Armee das Sagen haben. Zwar hat Präsident Milosevic eingesehen, dass sein Land sich mit dem Krieg die vom Ausland dringend benötigte Wirtschaftshilfe verscherzt hat, und deshalb erklärt, mit dem Einsatz der UNO-Truppen seien die Gründe für den Krieg hinfällig geworden. Doch im Zuge des offensichtlich gezielten Abschusses eines EG-Helikopters – immerhin war er entsprechend gekennzeichnet, er wurde ausserhalb des eigentlichen Kampfgebietes von einem Jagdflugzeug abgeschossen, und das bei klarer Sicht – wurde Verteidigungsminister Kadrijevic ausgerechnet durch den Hardliner General Adzic ersetzt.

Weiterer Zerfall programmiert

Dieser war im Juli mitverantwortlich für den Einmarsch serbischer Truppen in Slowenien, er versuchte, im Alleingang dort den Ausnahmezustand zu verhängen, und er warf seinem Amtsvorgänger im Zusammenhang mit dem Krieg gegen Kroatien zu grosse Kompromissbereitschaft vor. Bezeichnend hier seine Worte: «Was sind schon ein paar tausend gefallene Köpfe? Die Welt brüllt sieben Tage, dann hat sie es vergessen.»

Wenig optimistisch stimmt zudem die Tatsache, dass der Serbe Adzic aus der Herzegowina stammt, wo inzwischen die Serben, sie machen 31 Prozent der dortigen Bevölkerung aus, eine «Serbische Republik» ausgerufen und diese als Teil des jugoslawischen Bundesstaates bezeichnet haben. Einen Zerfall Bosnien-Herzegowinas wollen aber weder die dort lebenden knapp 44 Prozent Muslime, noch die 17 Prozent Kroaten hinnehmen.

Und die übrigen Nationalitäten?

Und schliesslich streben auch die auf mazedonischem und serbischem Gebiet lebenden Albaner einen eigenen Staat an – ein Anschluss an Albanien ist dabei nicht ausgeschlossen. Mazedonien, das ebenfalls als unabhängiger Staat anerkannt werden will, steht wegen seines Namens im Clinch mit Griechenland, das um seine nördlichen Grenzen fürchtet – immerhin ist in Mazedonien seit Jahren eine Karte im Umlauf, auf der das Gebiet bis nach Saloniki reicht.

Zu hoffen bleibt, dass es nicht zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen kommt, deren Funken auch auf andere nationale Minderheiten wie Ungarn, Türken, Slowaken, Rumänen oder Bulgaren überspringen und zu einem Flächenbrand im Balkan führen könnten. Man müsste dann bedauern, nicht auf jene Warner vor einer zu frühen Anerkennung secessionistischer Staaten gehört zu haben.

Monika Scherrer

LIEBE LESER

Innerhalb weniger Wochen sind zwei Vielvölkerstaaten untergegangen: die Sowjetunion und Jugoslawien, das seit der Anerkennung Sloweniens und Kroatiens als unabhängige Staaten durch die Europäische Gemeinschaft auch nicht mehr existiert. In beiden Fällen war das Auseinanderfallen programmiert, nachdem die dort lebenden Völker während Jahrzehnten nur durch die kommunistisch-diktatorische Klammer zusammengehalten worden waren.

Dass diese Nationalitäten, kaum hat sich der kollektivistische Zwang des Totalitarismus gelockert oder ist gar ganz entfallen, erst einmal ihre Individualität und damit Identität wiederfinden und ausleben wollen, ist nur allzu verständlich. Gleichwohl erhebt sich die Frage nach der künftigen Entwicklung.

Gross ist die Gefahr eines übersteigerten Individualismus und damit Nationalismus als Reaktion auf die jahrzehntelange Unterdrückung. Nationalitätenkonflikte aber, die mit militärischen Mitteln ausgetragen werden, und übersteigter Nationalismus verbunden mit einer totalitären Ideologie sind in Europa bereits zweimal in diesem Jahrhundert zu Weltkriegen ausgeartet. Deshalb plädiert Hans Rudolf Böckli zwar für die Vision eines geeinten Europas, empfiehlt aber behutsames Vorgehen. Die Völker Mittel- und Osteuropas, und nicht nur sie, brauchen Zeit, um die Vision einer gesamteuropäischen Schicksalsgemeinschaft zu verinnerlichen und sich damit dem Gedanken einer Integration allmählich zu öffnen.

Doch unsere immer homogener werdende Welt ist nicht nur mit dem Aufkeimen von Nationalismen konfrontiert, sondern zudem mit einer im kulturell-religiösen Sinne secessionistischen Bewegung, dem islamischen Fundamentalismus. Auch hier geht es im Grunde um die Wahrung oder Wiedergewinnung der eigenen Identität. Christian Brügger erörtert anhand der jüngsten Ereignisse in Algerien dieses Phänomen vor der Haustüre Europas. Mit dieser beispielsweise im Iran mit totalitären Zügen versehenen Bewegung werden wir uns noch vermehrt beschäftigen müssen, zumal mittelasiatische Republiken der ehemaligen Sowjetunion dafür durchaus Sympathien aufbringen könnten.

Monika Scherrer